

## Jahresrückblick für St. Franziskus Marl im Jahr 2021:

Gerade haben wir zum 2. Mal Weihnachten in der Corona-Pandemie gefeiert. Manches ging aufgrund der hohen Zahl von Geimpften schon besser als im letzten Jahr. Aber noch immer waren die Einschränkungen da. Das haben die Familien im Hinblick auf ihre häuslichen Feiern erlebt, das bekamen wir als katholische Kirchengemeinde gerade auch bei der Gestaltung der Gottesdienste zu spüren.

- Kinder, die sich auf das gemeinsame Krippenspiel vorbereitet haben, mussten plötzlich als Klassengemeinschaft komplett in die Quarantäne
- Die Chöre konnten nur mit Abstand oder mit Maske singen.
- Um eine Anmeldung für den Gottesdienst zu umgehen, haben wir zusätzliche Gottesdienste angeboten.
- Die Reihen der Kirchenbänke wollten sich nicht recht füllen. Dadurch blieb die weihnachtliche Stimmung teilweise auf der Strecke und noch wichtiger, es fehlten dadurch die Spender für das Hilfswerk Adveniat, so dass sich das Ergebnis mit 12.000 Euro zwar um gut tausend Euro mehr als im letzten Jahr aber gleichzeitig auch um 2.500 Euro weniger als 2019 belief.

Das alles macht uns zu schaffen. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung soll aus dem Leitartikel der Weihnachtsausgabe unserer Kirchenzeitung (KuL Nr.51/52 2021) zitiert werden. Markus Nolte – der Chefredakteur spricht von einer großen Erschöpfung, die er wesentlich in drei Ursachen begründet sieht:

1. Um der Corona-Pandemie wirksam entgegen treten zu können erweist sich das notwendige Impfen als ein zäher Prozess, der den Fortschritt aus der Krise und die Geduld aller zu lähmen droht. Die fünfte Welle mit einer weiteren Virusvariante im Anmarsch, erneute Schutzmaßnahmen – enttäuschten brutal die Zuversicht, dass wir nach 20 Monaten endlich leichter durch den Winter kommen.
2. Grund der gewaltigen Erschöpfung: Es ist die nicht enden wollende Skandalgeschichte um den sexuellen Missbrauch in unserer Kirche, um Vertuschen und verweigerter Übernahme persönlicher oder wenigstens struktureller Verantwortung. Es scheint – egal was noch kommen wird, dass alles beim Alten bleibt. Das lähmt!
3. Grund für die schwerlastende Erschöpfung: Wir erfahren, dass wir immer weniger werden. Die Zahl der Katholikinnen und Katholiken schrumpft, die der Christen in unserer Gesellschaft, die der geweihten Priester und der Geistlichen schrumpft, die aller Seelsorgenden, die finanziellen und personellen Möglichkeiten schrumpfen, Das wahrzunehmen schmerzt und deprimiert.

An dieser Stelle möchte man fragen: „Gibt es denn für den Jahresblick nichts anderes zu berichten, als dass die Finsternis der augenblicklichen Kirchensituation so in den Vordergrund gestellt wird?“ Jedes Wirtschaftsunternehmen weiß, dass negative Bilanzen all zu leicht einen weiteren Abwärtstrend begünstigen. So ist die Versuchung verständlich, sich die

Zukunft schön reden zu wollen. Vielleicht würde das sogar einen kurzfristigen Aufschwung bringen, nach dem wir uns ja alle sehnen. Aber wir ahnen, dass eine oberflächliche Schönfärberei letztlich zu einer Wirklichkeits-Vermeidung führt.

Papst Franziskus hat in einem ausführlichen Interview, das in seinem Buch „Wage zu träumen“ (erschienen 2021 im Kösel-Verlag) aufgeschrieben ist, Wege dargelegt, wie die Menschheit aus dem allgemeinen Zustand des Erschöpftseins herausfinden kann. In einem ersten Schritt gilt es, den ungeschminkten Bezug zur Wirklichkeit wieder zu finden. Manche scheuen davor zurück, weil sie die Mühsal der Auseinandersetzung scheuen. Sie haben sich eingerichtet, indem sie sagen: „Man kann nichts machen, wir müssen uns damit abfinden.“ Eine solche Einstellung kann allzu schnell zu einer gefährlichen Gleichgültigkeit führen, die nicht zum christlichen Gottesbild passt. Gott ist das Schicksal dieser Welt nicht egal. Er hält sich aus den Katastrophen nicht heraus. Er bleibt nicht auf dem Balkon stehen, um sich das alles von oben herab nur anzuschauen. Er steigt ein in die Gefahren und ,Bedrohungen dieser Welt. Das zeigt uns das wehrlose Kind von Bethlehem.

Immer wieder gab es in unserer gesamten Pfarrgemeinde im zurückliegenden Jahr gelungene Versuche, wo die Realität von Corona nicht geleugnet wurde und gleichzeitig in erfinderischer Weise nach angemessenen Wegen gesucht wurde, um eine Überwindung der drohenden Depression zu fördern.

- Angefangen haben die Verantwortlichen der Sternsingeraktion. Die Kinder konnten nicht in Gruppen von Haus zu Haus - es gab ja noch keine Impfung. So erhielten alle Haushalte – nicht nur die katholischen - eine Segenstüte mit dem Segensspruch für die Haustüre.

- Die Erstkommunionfeiern wurden bewusst in mehrere kleinere Gottesdienste aufgeteilt. Teilweise fanden sie sogar draußen statt, damit so die Familien mit einer größeren Zahl von Angehörigen dabei sein konnte.

- Ab Mitte Januar haben die vier hauptamtlichen Seelsorger – Pastoralreferenten und Priester damit begonnen, alle ab dem 18. Lebensjahr etwa 9000 Geburtstagskinder zu besuchen. Persönlich überreichten sie eine Glückwunschkarte, auf der ein kleines Schokoladentäfelchen aufgeklebt war. Dieser süße Gruß löste nicht nur Freude, sondern oft auch Verwunderung aus: damit hatte man nicht gerechnet. Die positive Zustimmung erleichterte den Überbringern die Tatsache, dass ein gebunden sein durch die Aktion bestand, die Tag für Tag eingeplant sein wollte. Nach einem Jahr soll die Art des regelmäßigen Hausbesuches neu gestaltet werden, indem dann die Geburtstagskinder alle fünf Jahre einen persönlichen Glückwunsch erhalten.

- Weiter wurde an verschiedenen Kirchen von St. Franziskus das Pfarrfest im kleineren Rahmen gewagt. In St. Marien und an der Barbarakirche öffneten, wenn auch verspätet, unter Coronabedingungen die beliebten Biergärten. Die Besucher waren dankbar, dass es nach einer langen Zeit der Abstinenz endlich mal wieder ein Zusammensein geben konnte.
  - In den Sommerferien gab es durchgehend für die Kinder unterschiedliche Ferienspassaktionen. Neu dabei war das einwöchige Programm im Bürgerbad Hüls.
  - Zu St. Martin war es möglich die Laternenfeste in Sinsen, in St. Konrad und in der Waldsiedlung zu feiern. Die Hygieneauflagen wurden ernstgenommen, sodass die ersehnte Volksfeststimmung noch ausfallen musste; die Kinder aber hatten endlich mal wieder ein gemeinsames Fest.
  - Zu Weihnachten gab es dann am Heiligen Abend - wie oben schon erläutert - keine Einschränkung durch eine persönliche Anmeldung; alle, die wollten, sollten die Möglichkeit haben, kommen zu dürfen. Diese Offenheit war dann möglich unter Einhaltung der 2-G-Regel (geimpft oder genesen).
- Noch andere Versuche ließen sich aufzählen. Immer ging es um die Kreativität, bei aller notwendigen Vorsicht, die Menschen zusammenzubringen, um so das Gemeinwohl zu fördern. Damit die neuen Ideen zustande kamen, war es notwendig, sich der Situation – so hart wie sie auch manchmal war - zu stellen. Nur so konnten neue Wege gefunden werden.

Am 2. November d. J. lud der Generalvikar Dr. Klaus Winterkamp nach Recklinghausen zu einem Abend der Information ein. Ohne Umschweife kamen die Zahlen der augenblicklichen Lage und der zukünftigen Entwicklung für die Kirche von Münster auf den Tisch. Das klang in den meisten Fällen sehr drastisch, aber im Grunde wussten alle Anwesenden schon lange darüber Bescheid, wie es letztlich um das kirchliche Leben bestellt ist.

Wichtig an dem Abend war noch einmal die Zusicherung, dass es unter dem derzeitigen Bischof Felix keine neuen Zusammenlegungen von Pfarreien geben wird.

Gleichzeitig kam die Tatsache zur Sprache, dass die derzeitigen Pfarrgemeinden solange existieren, wie sie einen eigenen Kirchenvorstand auf die Beine bringen können. Die Zukunft von St. Franziskus ist danach nicht vom eigenen Pfarrer oder von eigenen hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern abhängig, wohl aber von den Ehrenamtlichen, die den Kirchenvorstand lebendig halten. Das ist die kirchenrechtliche Rahmenbedingung.

Gleichzeitig fragt man sich natürlich in berechtigter Weise: „Was nützt es einer Kirchengemeinde, wenn die Verwaltung funktioniert, das seelsorgerische Leben aber auf der Strecke bleibt?“ Vor dem Hintergrund dieser richtigen Frage ist es wichtig, dass die Gemeinde vor Ort sich zunehmend darum bemüht,

ehrenamtliche Männer und Frauen auszubilden, damit sie in der Lage sind, Gottesdienste und Beerdigungen zu leiten, die Katechese für die Kinder selber zu organisieren und die Verantwortung in der gemeindeeigenen Caritas zu tragen.

Es ist gut, dass bei den zurückliegenden Wahlen im November genügend Kandidaten und Kandidatinnen für die beiden Gremien von Kirchenvorstand und Pfarreirat gefunden wurden. So war in St. Franziskus ein regulärer Wahlgang möglich, der in vielen anderen Gemeinden unseres Bistums schon nicht mehr zustande kam.

Gleichzeitig darf die geringe Wahlbeteiligung auch bei uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass man allgemein die Verantwortung für das kirchliche Leben vorrangig noch den Hauptamtlichen zuschreibt und die Ehrenamtlichen mehr in einer Nebenrolle sieht. Das wird sich in den nächsten Jahren, wenn es denn weiterhin christliche Gemeinden geben soll, komplett ändern müssen. Darum ist es für die kommende Zeit dringend erforderlich, Männer und Frauen zu suchen und zu schulen, damit sowohl in der Verwaltung als auch im gottesdienstlichen Leben Ehrenamtliche in der Lage sind, Verantwortung tragen zu können. Hier muss wohl in nächster Zeit vor allem für den Pfarreirat gemeinsam mit den Hauptamtlichen ein Schwerpunkt liegen.

Zukunft, die aus dem augenblicklichen Erschöpftsein herausführt, wird es nur geben, wenn wir uns vor der knallharten Situation nicht davon stehlen. Wenn wir nicht nach den schnellen, übereilten und überhöhten Lösungen suchen. Notwendig sind Männer und Frauen, die bereit sind, sich in Beharrlichkeit und Ausdauer für die Botschaft des Evangeliums einbinden zu lassen. Gott sei Dank gibt es diese – so wie es nicht zuletzt die Wahlen gezeigt haben - in St. Franziskus in einer nicht gering zu schätzenden Zahl, so dass wir uns weiterhin mit Zuversicht den kommenden Aufgaben stellen können.

Ulrich Müller, Pfarrer in St. Franziskus Marl